

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Theaterblatt.

N^o 116.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 14. Mai.

1836.

Allgemeine dramaturgische Bemerkungen,
geknüpft an das Gastspiel der Madame Lange
zu Mainz. *)

Ein eigenthümlicher Grimm, der sich in Wehmuth auflöst, ergreift mich jedes Mal, besuche oder spreche ich von dem Theater. Wie eine Jugendgeliebte, die zur Kokette geworden, habe ich es aufgegeben, und dennoch werde ich zuweilen von einem für das selbe nie ersterbenden Gefühle wieder hingezogen; es trifft mich ein Blick, wie in früherer Zeit; ich möchte ihm vertrauen, doch Wort, Miene und Bewegung, Alles ist Lüge und Unnatur, und wiederholt getäuscht, fliehe ich, grimmiger als zuvor, aus dem entweihten Tempel.

Der Verfall des deutschen Theaters ist eine alte und bis zum Ueberdruß wiederholte Klage, und dennoch kann ich nicht umhin, sie noch einmal auszusprechen, und, so weit es der Raum erlaubt, den Grund, doch nicht vom Parterre, wie Alle gethan, sondern von der Bühne aus, zu beleuchten.

Dem Ausspruch Schiller's: „Zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen, das Publicum braucht nichts als Empfänglichkeit und diese besitzt es,“ so aus wahrhafter Ueberzeugung niedergeschrieben, möchte aber in seiner Anwendung manche Einrede entgegenreten, namentlich in Bezug auf die deutsche dramatische Kunst. Welch' ein allgemeines Interesse kann der Dichter hier anregen, und was vermag ohne ihn der Darsteller?

Die Dichter und Darsteller bei den alten Griechen, diesem

*) Wir kennen den Verfasser dieser Bemerkungen seit Jahren als einen in der Literatur höchst erfahrenen, in der Erkenntniß über Kunst und über deren Erzeugnisse weit vorgeschrittenen, geistreichen jungen Mann, wir haben Gelegenheit gehabt, seine dramaturgischen Kenntnisse selbst von den Künstlern freudig anerkannt zu sehen, denen er mit jugendlicher Leidenschaft neben Lob zu viel des Tadel's zugemessen und werden uns stets mit Vergnügen der Recensionen erinnern, die er über die große Schröder schrieb, als sie Leipziger Bühne durch ihr Gastspiel verherrlichte. In gegenwärtigen allgemeinen Bemerkungen finden wir ihn wieder: daher ihre Mittheilung.
A. m. d. R. ed.

für alle Völker und Zeiten als Muster dastehenden Volke, waren ein Theil des Ganzen, des Volkes heiligste Interessen waren auch die ihrigen; sie hatten ein Ziel, auf das sie hinarbeiten konnten, alle ihre Zuschauer sahen mit gleichem Auge, hatten nur ein Gefühl, das Gefühl für ihre heiligsten Interessen; darum müssen es die wollüstigsten Thränen gewesen seyn, die bei einem Trauerspiel von Sophokles vergossen wurden.

Unsere Dichter haben kein Volk, nicht einmal ein Publicum mehr, sie müssen gleichsam die Würfel in die Hand nehmen, und es ihrem Glücke überlassen, ob sie es treffen.

Schiller selbst, der die größte Wirkung bei uns hervor gebracht hat, vermochte nur zum Herzen des deutschen Publicums, aber nicht aus demselben zu sprechen. Die Schönheit war der Alten höchste Göttin, der sie all' ihre anderen Götter unterwarfen, nach ihr fügten sie Alles, ihr huldigte Religion und Kunst, und ihren Tempel bildete eine prangende Natur. Sie hatten das Schöne, und nahmen es empfindend in sich auf. Wir haben über das Schöne geklügelt, es anatomirt, bis uns ein Skelett geblieben ist, über das wir nun freilich recht gelehrte klingende Vorlesungen halten.

So wurde der Mensch zur Treibhauspflanze, der Verstand trieb eine Menge Blätter, die die Gefühlsblüthen unterdrückten, und sproßte eine hervor, so wurde ihr durch jene jeder belebende Sonnenstrahl entzogen, und sie erstickte im Keime oder verkrüppelte.

Die Blüthe des Genies, auf das die Zeit ihren verderblichen Einfluß nicht ausüben konnte, erhielt zwar ihre eigenthümliche Reife, doch war sie dem widrigen Veriechen falscher Sentimentalität, klugthuender Beckenhaftigkeit oder dem alles Schöne zerstörenden Wurm: der sogenannten gründlichen Gelehrsamkeit ausgesetzt, welche die Blume, um ihre Staubfäden zu zählen, unnatürlich auseinanderzerrte, um sie nach Linné arrangiren zu können, und weise klingende Mäkelein unter das urtheilslose Volk warf. So ging es unserm Goethe! Auf der einen Seite unsinnige Vergötterung, die ein urtheilsloses Beurtheilen hervorrief, auf der andern Seite ein Rothwerfen nach seiner Größe. Die Wenigen, die ihn verstanden, die die menschlichen Schwächen

des großen Dichters tolerirten, konnten über das hienlose Treiben vor Sachem nicht zum Weinen kommen, sie retteten ihn sich in ihr innerstes Heiligthum und verehrten ihn im Stillen, Alles für ihn von einer urtheilfähigen Zeit erwartend.

Dies finden wir in allen Beziehungen wieder. — Betrachten wir nur das theaterbesuchende Publicum, diese bunt zusammengewürfelte Masse, wie können Dichter und Darsteller da noch eine eigentliche Wirkung hervorbringen? Sonst waren tausend Zuschauer und ein Kritiker, jetzt ein Zuschauer und tausend Kritiker; Jeder will seinen Nachbar belehren, und so möchte man, steht man im Parterre, Faust's Worte in der Herentüfte aussprechen.

Als Lessing sich der Theaterkritik bemächtigte, bildete er eine Autorität, die das Publicum dahin führte, daß es wußte, was es vom Darsteller wollte, und den Darsteller lehrte er, was er sollte. So machte er das Publicum, in dem er selbst mit inbegriffen war, zur Behörde des Schauspielers, die derselbe in seinem Streben achtungsvoll anerkannte. Es war zwischen Schauspieler und Publicum ein höheres Verständniß eingetreten. — Ist das jetzt möglich?

Der größte Rückschritt in Hinsicht auf unsere Schauspielkunst geschah durch Errichtung der Hoftheater. Die Kunstanstalt wurde zur Hofbelustigung. Schaugepränge verdrängte die wahre Kunst, Oper und Ballet eigelten Aug' und Ohr, und französische Schlüpfrigkeiten wurden heimisch auf einer Bühne, wo man noch kurz vorher Schiller und Goethe verehrt hatte. Kein Lessing erschien, die Unzucht aus dem Tempel zu treiben, vergebens richteten die Theaterfreunde ihre Blicke nach den lebenden Dramaturgen; sie halfen nicht, sie wandten ihre Kräfte nur an, das Ganze noch mehr zu verwirren.

Zimmermann war zu schwach, zu oft brachte er der Bekanntschaft mit Schauspielern die Wahrheit zum Opfer, welche Schwäche ihn auch mit den lebenden Dichtern beherrschte. Hier war für's Ganze nichts zu hoffen; alle Blicke wandten sich auf Tieck. Was hätte der Mann leisten können, und was hat er geleistet? An die Spitze eines Theaters gestellt, benutzte er es nicht, das Theater kennen zu lernen, sondern wollte es zum Altar seiner Eitelkeit und seines Hasses machen. Seine eigenen dramatischen Schöpfungen fanden nun einmal keinen Beifall, und hätten ihn selbst auf Befehl der Polizei nicht gefunden, da rechte er frevelnd seinen Arm nach Schiller aus, um ihn von seiner Höhe herabzuziehen. Mitten in diesem Bestreben faßte ihn Klingemann, und schleuderte ihn Müller'n zu, der ihm diesen Kegel hinwegmarkierte. Goethe hatte ihn von seiner Schwelle, wo er knieend lag, hinweggewiesen, da, um des Volkes Götter zu verdrängen, rief er Fremde herein und baute ihnen Altäre. Calderon und Shakespeare und eine Bühne, wie vor 200 Jahren, schrie er bis zur Heiserkeit, fiel mit Grimm über jede neue Schöpfung her, nannte sie Nachwerke für die Kariben, u. — aber er hatte nichts gethan, als sich die Gumeniden aus dem Schlaf gerüttelt. — Raupach nannte ihn den Heraklitos des deutschen Theaters; doch betrachteten wir sein kleintheiliges Treiben, die Marter für Jeden, der sich ihm dort naht, so glaube ich behaupten zu können, daß er den Sturm so oft und wieder oft gelesen hat, bis er den Charakter des Caliban mit all' seinem Neide und seiner Rachsucht gänzlich in sich aufgenommen hat.

Tieck ist alt geworden, mit ihm sein Haß und Neid, wie seine Muse. Sie war stets sein verhäßteltes Tochterchen, das voll Schönheit und Geist, doch auch voll Eigensinn und Laune war. Ein vorherzusehender Stufengang führte sie dahin, wo sie in Erkennung ihrer Schuld endete. Ich fürchte, Tieck hat in seiner letzten Novelle als eigner Kritiker sein Urtheil ausgesprochen.

Wer wird darum verkennen, wie viel Treffliches er geleistet hat, selbst in seinen dramaturgischen Blättern ist des Trefflichen, ja Genialen viel; doch ist es nur für die geschrieben, die Korn und Spreu zu sondern wissen, und diesen wird es klar, daß Tieck Alles war, nur kein Bühnenpraktiker.

Klingemann, der einzige wahrhafte Bühnenpraktiker unter den Dramaturgen, hat leider nur für den Schauspieler geschrieben, und was Müllner Dramaturgisches gab, waren höchstens Beiträge zum theatralischen Exercirreglement.

Bald verhallen alle diese Stimmen, die, wenn auch nichts Vollkommenes gegeben haben, doch zusammengenommen der Sache nützen konnten. Die Shakespeare-Manie brach herein und wälzte sich gleich einer Lawine erdrückend auf die jungen dramatischen Talente.

Wer, der ihn erfasst in seiner Größe, wird diesen Riesengeist nicht verehren, der mit gewaltiger Gigantentrast eine Welt umfaßte, und sie erschaulich klar über den kleinen Raum der Bühne zu führen wußte? Was aber auch schwindelnde Schöngeistler, Kunstklügler und alle in's Labyrinth der Aesthetik verirrtens fasseln mögen, auf unserer Bühne kann er nicht heimisch werden, weil, wenn auch der Dichter nicht, doch seine Gestalten und der hervorklingende Localton für das deutsche Publicum immer etwas Fremdartiges, ihm Widerstrebendes behalten; dem Schauspieler können jene Gebilde zu seiner höheren Ausbildung nützen; er kann das Publicum durch geniale Hinstellung zur Bewunderung zwingen, aber nicht sein Inneres gewinnen, und das soll doch vor Allem der Künstler, will er seinen Zweck erfüllen.

Man kann studiren und studiren, und sich tief in den Irrthum hineinstudiren, sagt Lessing; dieses beweisen uns die Ausleger Shakespeare's. Seine majestätischen Gebäude sind von seinen Auslegern mit einer Menge unsinniger Schnörkelen beklebt, daß es den wahren Verehrer jammert und ärgert, und dem blinden, an diesen Auswüchsen herumtastenden Haufen bleibt so die wahre Schönheit verborgen.

Wie schon gesagt, die dramatischen Talente sind erdrückt, oder schweigen, im Innersten empört. Das Publicum schreit Neues und wieder Neues! Was bleibt den Directionen übrig? Des Nachbarlandes Fragen, in denen die Bestialität die Effecte bereitet, mußten sie herüberbringen, die, des wenigen Guten noch beraubt, aus den Uebersetzungsfabriken in ihre Hände gelangen. So ward das Publicum wie der Schauspieler des Höheren entwöhnt, und weinend vertiefte die tragische Muse ihre Tempel.

Rühmenswerthe Einzelheiten zwingen die Directionen, dann und wann Goethe, Schiller u. aus der Kumpelkammer hervorzufuchen; die Schauspieler, des Kothurns entwöhnt, schreiten auf ihm, wie auf Stelzen, und auf die komischste Weise zur Belustigung des Publicums einher. So sind die Schauspieler gleich der Gotta'schen Buchhandlung; sie maltrairten uns mit unseren Classikern. Der Strom der höheren dramatischen Kunst

ist stehen geblieben, der Schlamm der Scribler hat, auf demselben gelagert, ihn zu einem Moraste gemacht, und so weit das Auge reicht, kein gewaltiger Geist, der ihn wieder zur Strömung zu bringen vermöchte! —

(Fortsetzung folgt.)

Mainz, im April 1836.

Für die Bühne beginnt eben die ungünstige Jahreszeit, für das Leben die günstige. Man eilt hinaus und erquickt sich an den ersten Frühlingsgüssen, man thaut auf von dem langen Winterröth im Angesichte der jungen Natur, und begrüßt die ersten, erwärmenden Sonnenstrahlen mit Inbrunst! Der Kunsttempel? O, wie schwer wird's diesem, mehr Reize zu bieten, als die wunderbaren Schauspiele unterm blauen Kether! Das wäre ein Ruin für den Schauspieldirector, gebe es nicht ein Mittel, das noch an Thalia fesselt. Ich meine ein gutes Repertoire, gute Leistungen, gute Genüsse! Herr Kemie scheint das einzusehen, und findet Magnete für die untreu gewordenen Theaterbesucher. So wird nächstens Mad. Fischer aus Calstraße einen großen Cyklus Gastdarstellungen auf unserer Bühne beginnen, und unser Publicum entzücken mit einer ungewöhnlichen, imposanten, gewaltigen, bezaubernden Stimme, die sogar in Paris eben so gut wie die Stimmen der Schröder-Devrient und der Heinefetter ihre Bewunderer fand. Wir werden die Künstlerin in Bravour- und Glanz-Partieen sehen, ihre Rhesia, ihren Fidelio, ihre Donna Anna, ihre Desdemona u. anstaunen. Das wird wieder ein Fest für die Opernfreunde seyn, für die ja heutzutage Alles, Alles gethan wird! — So ist dieser Tage unserer Bühne Hr. Abler aus Calstraße gewonnen worden, und bereits ist der tüchtige Sänger in mehreren Rollen mit entschiedenem Beifall aufgetreten. Die Frische, die Lieblichkeit, die Ausdauer seiner Stimme verdienen alle Anerkennung; in der Beziehung hatten wir schwerlich je einen bessern; sein Spiel aber ist leider noch ohne Bedeutung, und in der Beziehung übertrifft ihn unser anderer Tenorist, Reufeld, sehr. Es ist aber eigen mit dem Spiele bei einem Sänger; man sieht ihm meist das schlechte Spiel nach, wenn er nur den Sinn zu gewinnen versteht! Nur dürfen solche Künstler nicht zuerst in der Rolle des „Joseph in Aegypten“ auftreten, wie es Hr. Abler that, eine Rolle, die mehr Spiel fordert, als man gewöhnlich glaubt. Hr. Abler wird ein Liebling unserer Bühne werden, daran zweifle ich nicht; denn er hat Anlagen genug von der Natur, und was noch fehlt, kann nachgeholt werden. Eine Frage muß ich hier thun: was sollen wir nun mit den drei Tenoristen anfangen, die wir haben? Wozu diese Fülle? Könnte man nur einen davon zum guten Schauspielers umformen! Das geht aber nicht. — Rosa Stuart, die Sängerin aus Albion, geht mit Riesenschritten ihrer theatralischen und musikalischen Ausbildung entgegen. Eine solche Acquisition wünsche ich jedem Director! Es ist eine Dame, die eine wundervolle Stimme hat, dabei eine schöne Figur, Fleiß, Liebe und Beruf zur dramatischen Sängerin, und — nimmt von unsern Kemie keine Gage! Das können freilich nicht viele Sänginnen; denn nicht viele beziehen ihre Renten aus England!

Dennoch ist es gut, daß diese Dame gerade hier Gelegenheit findet, sich auszubilden; denn ein zuvorkommenderes und nachsichtigeres Publicum dürfte sie wohl nirgend gefunden haben. Bis jetzt sahen wir diese liebenswürdige Engländerin, außer in einigen Concerten, als Amine in der „Nachtwandlerin“ und als Romeo in „Romeo und Julie.“ In der ersten Rolle zeigte sie große Befangenheit, in der zweiten ging's schon besser; aber in beiden Rollen mußte jeder Gesang-Verständliche sagen, in dieser Rehle liegen gar artige, schöne und gute Töne verborgen! Auch daß es die Engländerin in der deutschen Sprache schon so weit gebracht, daß sie auf einer deutschen Bühne, so gut wie jede deutsche Sängerin, auftreten kann, verdient schon Bewunderung. —

Novitäten erhielten wir in den letzten Wochen auch mehrere; namentlich einige gute Lustspiele von Carl Blum, die Beifall erhielten; denn auch das bekannte Lustspiel „Michel Perrin“, worin der Polizei-Minister Fouché einen ehrlichen, alten Abbé wieder Willen zum Spion macht. Das Stück hat, bei allen komischen Anlagen, doch auch dramatische Elemente. Unsere beiden Künstler Cornelius und Vogel geben durch ihr vortreffliches Spiel als Perrin und Fouché dem Stücke Bedeutung und Gepräge. — Die vorzüglichste Novität aber, die wir dieser Tage erhielten, waren Meyerbeer's „Kreuzritter in Aegypten.“ Das war freilich eine etwas verspätete Neuigkeit; aber wir werden doch auch Zeit genug haben, die vortreffliche Oper zu bewundern, ehe die Hugonotten kommen, und alle Bewunderung und alles Lob für sich in Anspruch nehmen. Wir brauchen auch nicht zu fürchten, daß Meyerbeer in den ersten Monaten wieder eine brillante Oper schreibt, die auch ihren Theil Enthusiasmus erregen will. Meyerbeer ist kein Rossini oder gar ein Scribe, welche guten Leute ihre Productionen aus dem Kermel schütteln! Meyerbeer schreibt nur, wenn die Muse ihn einladet; dann reicht ihm aber auch die Göttin eine solche Fülle köstlicher Früchte, daß er unserem musikalischen Hunger reichliche Nahrung spenden kann. Also die Kreuzritter kamen uns noch immer zeitig genug, abgesehen davon, daß ein solches Werk überhaupt nicht altert! Die Oper gefiel hier außerordentlich. Diesen Reichtum der gediegensten musikalischen Gedanken, diese wahrhaft großartige, dramatische Consequenz haben wir in keinem der neuern Werke erlebt! Die hiesige Aufführung war eine würdige; die Sänger und der Director thaten, was in ihren Kräften stand. Die erste Darstellung war eine Benefiz der Mad. Pohl-Beykeiner; seitdem wurden die Kreuzritter schon öfter wiederholt. —

So vortrefflich die hiesige Oper ist, so will sich doch das Schauspiel heben, trotz unserer öfteren Klage über diesen Mischstand! Da diese Saison nun bald auf einige Monate endet, so wird sich wohl für diesmal in der Beziehung nichts ändern. Aber für die nächste Theater-Saison wäre es doch gerathen, daß man sich nicht so arg an Thalien versündigt! Kemie ist ein Mann vom besten Willen, voll Einsicht, Liebe und Eifer; er wird wohl einsehen, daß es sein eigener Vortheil und die Ehre des Instituts fordert, daß das Drama nicht so sehr tief unter der Oper stehe!

Theater = Gucker.

Paris. Im Theater des Palais royal wurde Aktäon und der Centaur Chiron, mythologische Parade in einem Act von Duvert und Leuwen sehr günstig aufgenommen — ein Schwank ohne Intrigue, aber voll derber Bonmots und Sarkasmen, erfüllend den Zweck: lachen zu machen. Deux maîtresses, Lustspiel in einem Acte von Felix Krövers, hat im Vaudeville-Theater allgemein angesprochen. Das Euzet steht zwar sehr auf der Spitze, aber die Aufführung ist geistreich, lebendig, die Situationen sind pikant, die Charaktere anziehend und die gute Wirkung sichernd. Der Circus Franconi's brachte ein großes Spectakelstück: Das befreite Jerusalem, von Francis. Der Text eine Null, aber die Ausstattung, Decorationen, Costümes, Maschinerie übertreffen Alles, was man bisher von Pracht in den Pariser Theatern gesehen hat, und erscheinen als ein wahres Feinmeisterstück. Leider hat dasselbe so ungeheuer viel gekostet, daß alles Zustromen der Pariser zu dem mit seinen Wundern und zauberähnlichen Erscheinungen einen Raum von 5 Stunden füllenden Stücke nur Ersatz gewähren kann. Den Vorstellungen der Hugenotten von Halevy, deren acht erste 75,000 Franken eingetragen hatten, thut nur das Privattheater des Grafen von Castellane Abbruch, da in demselben die Herzogin von Abrantes mitspielt, wenigstens in den Räumen, wo sonst das ausgezeichnetste Publicum sich einzufinden pflegt. Die erste Vorstellung der neuen Oper: I Briganti (die Räuber) im italienischen Theater war überfüllt und die Composition gefiel ausgezeichnet. Das Buch ist allerdings nach Schiller's Räubern nicht gebildet, sondern zugefügt, und wenn man will, auch tüchtig verballhornt, gibt aber doch dem Zuseher interessante Situationen; die Musik Mercandante's soll alle seine früheren Arbeiten übertreffen, melodienreich, charakteristisch und effectvoll seyn. Renaudin von Caen, Lustspiel in zwei Acten von Duvert und Lauzanne war neu im Vaudeville-Theater. Es ist eigentlich eine Nachahmung von Calveron's: Ein Haus mit zwei Ausgängen, allein der Stoff ist höchst ergötlich bearbeitet, und das Publicum wird der Pique sicherlich immer Beifall klatschen. Im Gymnase erschien von Ervibe: Chut! (Stille!) Vaudeville in zwei Acten. Es erinnert an Bayard's Königin von 16 Jahren, ist aber geistreich und pikant durchgeführt, und erwarb darum allgemeinen Beifall. Im Theater Variétés gefiel: Meine Schwester und mein Posten, Vaudeville in einem Acte von Lubize und Hostienne. — Im Theater des Palais royal hatte vielen und günstigen Erfolg: Das Kind der Vorstadt (l'enfant du Faubourg), Drama in drei Acten mit Liedern — eine Art Greuelkomödie, in welcher die Tugend aber dennoch zuletzt den Sieg davon trägt. Die gute Aufführung trug dazu bei, daß man vergaß, wie solch' ein Stück nur auf die Theater der Boulevard's gehöre. Le gamin de Paris (der Straßenjunge v. P.) hat bereits im Gymnase die 50. Vorstellung erreicht. — Die gefeierte Malibran wohnte einer der neuesten Vorstellungen der Hugenotten bei, und wurde von der Musik so entzückt und ergriffen, daß ihren Augen Thränen entfloßen. Fünf bedeutende Städte Frankreichs haben bereits die Partitur der Oper erkaufte und bereiten Alles zu deren pomphaftester Darstellung vor. Ein neues Stück von Dumas bereitet man im Theater der Porte St. Martin: Don Juan de Maranza, in fünf Acten, von denen jeder ein Zwischenspiel hat. Theils spielt es im Himmel, theils auf der Erde.

Italien. Das Theater S. Benedetto in Venedig wurde am Ostermontage mit dem Barbier v. Sevilla eröffnet. Rossini's Wilhelm Tell hat sich im Triester Theater keines glücklichen Erfolgs zu erfreuen gehabt. Viel lag an der Aufführung. Halevy's Jüdin soll nach französischen Blättern in Rom zur Darstellung gekommen seyn, und einen vollständigen Triumph davon getragen haben. Im Theater Canobbiana zu Mailand ist Coppola's Rina, die Wahnsinnige aus Liebe nur mit sehr mäßigem Erfolge in Scene gegangen. In der Fenice zu Venedig wird jetzt mit sich immer gleichbleibendem Beifall gegeben Rossini's gazza ladra.

Wien. Zum ersten Male war in dem Josephstädter Theater am 6. April: „Röschens Aussteuer oder das Duell,“ Lustspiel in drei Aufzügen, frei nach dem Französischen von Friederichs Elementreich. Das Stück ist ungemein brodig, voll pikanter Situationen, sehr effectvoll und die Uebersetzung recht gelungen; kleine Mängel übersehen sich leicht bei der Heiterkeit und Lebensfülle des Ganzen. Am 7. April zum ersten Mal im Theater an der Wien: „Griselina,“ parodirender Schwank in zwei Aufzügen vom Verf. der Poffen: „Die schwarze Frau, Dethelbert u. dgl.“ Musik v. Dtt. Das Object ist Palm's schöne dramatische Dichtung Griseldis, doch hat die Handlung wenig Frische und das prosaische Princip taucht allzu bescheiden auf. Am 9. April war in der Josephstadt zum ersten Male: „Kantippe oder der Kranksinder auf der Insel Contraritas, Zauberposse mit Gesang in zwei Aufzügen von A. Plager, Musik von dem Orchester, Mitglieder Hrn. Storch (Benefice des Verfassers), ohne verständige Handlung, ohne ein Körnlein Witz; dafür aber witzlose Schwänke, sinnloses Gewäsch, Abgeschmacktheiten aller Art und Langweile. Am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore haben die italienischen Opernvorstellungen unter der neuen Administration der Herren Balochino und Marelli begonnen mit Mose, von Rossini, nach des Componisten neuester Bearbeitung und „La Pazzo per amore,“ Oper in zwei Acten vom Capellmeister P. A. Coppola. Der Anfang war in der That glänzend und mit allgemeinem Lobe gekrönt. Am Hoftheater nächst der Burg war am 13. April zum ersten Male: „Das geraubte Kind,“ Schauspiel in zwei Aufzügen, nach Bayard, von C. W. Koch. Im Josephstädter Theater war an demselben Tage zum ersten Male: „Katharina von Guise,“ Oper in zwei Aufzügen, aus d. Italien. v. Romani, mit Musik von Ceccia — eine schwer und nur von einem guten Personale gut aufführbare Oper mit vielen ansprechenden Nummern.

Leipzig. Die Gastdarstellungen des Hrn. und der Mad. Haizinger haben seit lange begonnen, Beifall eingebracht, aber der Casse keine Klage wegen Ueberfüllung veranlaßt. Es scheint, als ob die Messe der Kunst, wie sie sich in dem mit Recht allberühmten Künstlerpaare bei uns manifestirte, nicht die rechte Begünstigung habe erfahren lassen. Unter den Lustspielen und Poffen, die in dieser Messe das Repertoire füllen mußten, befindet sich auch der berühmte — Lumpacivagabundus.

Don der Zeitschrift „**Unser Planet**“ erscheinen alle Wochen sechs Nummern, inclusive des Literaturs- und Kunst- und Theaterblattes. Der Jahrgang kostet 10 Thlr. oder 18 Fl. Rhein., wofür man die Zeitschrift durch ganz Deutschland von allen Buchhandlungen und resp. Postämtern beziehen kann. Ein Beiblatt der Ankündigungen nimmt Inserate jeder Art an; die gespaltene Zeile in gr. 4. à 1 Gr.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung C. F. Hartmann in Leipzig.